

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 33 (1957-1958)  
**Heft:** 4

**Vorwort:** Die Sonne scheint für alle Leut

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

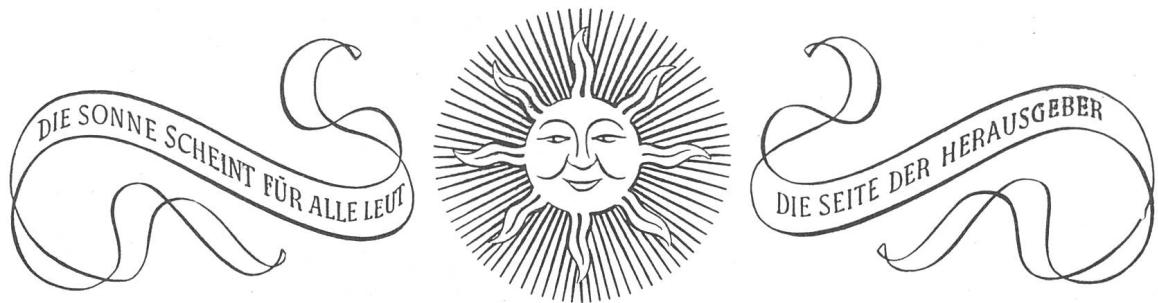
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



DEN Verfassern von Neujahrsbetrachtungen stehen grundsätzlich drei Möglichkeiten offen: Das Schlimmste in Aussicht zu stellen, die Zukunft in rosigem Lichte zu sehen, oder schließlich sich in einem unverbindlichen Hell-Dunkel zu bewegen.

IN früheren Zeiten waren Unglückspropheten wenig gesucht. Man schloß sie aus der Gemeinschaft aus, oder brachte sie ganz einfach um. Das hat sich gewandelt. Ernst genommen werden heutzutage nur noch Unheilsverkünder. Wer den traurigen Mut aufbringt, die Zukunft anders als schwarz in schwarz zu malen, macht sich unmöglich, er wird als oberflächlicher Hohlkopf betrachtet und setzt sich der allgemeinen Verachtung aus.

DIE gegenwärtige Hochschätzung der Unglückspropheten gilt allerdings nur mit einer Einschränkung. Auch die unheilslüsternsten Zeitgenossen lieben es nicht, wenn ihnen persönlich Übles vorausgesagt wird: eine schwere Krankheit, geschäftlicher Mißerfolg, oder das Versagen von Familienangehörigen.

IN diesen engeren Bezirken ist man empfindlich geblieben. Die Schwarzseher müssen sich, um ihre Beliebtheit und die Bewunderung ihres unbestechlichen Scharfsinnes zu bewahren, darauf beschränken, die Zukunft nur im großen und ganzen düster zu beurteilen: kosmisch zum Beispiel, oder soweit sie die ganze Menschheit betrifft, den «Westen», oder schließlich auch noch unser Land. Sie müssen den einzelnen Lesern die gefühlsmäßige Möglichkeit offen lassen, sich selbst von dem angekündigten Unheil als unberührt zu betrachten. Kurz

gesagt, Tiefsinn und Weitblick wird den Unglückspropheten bloß solange zugebilligt, als sie den andern den Teufel an die Wand malen, denen es ganz recht geschieht, wenn es ihnen schlecht ergeht, und die Genugtuung über deren gerechte Strafe es erlaubt, ganz zu vergessen, daß man auch zu den Leidtragenden zählen könnte.

DIE gründlich aus der Mode gekommenen Berufsoptimisten, die seinerzeit die Meinung vertreten, alles werde von Tag zu Tag und von Jahr zu Jahr besser und besser, krankten am gleichen Fehler wie die heutigen Unglückspropheten: am Mangel an Wirklichkeitssinn. Wenn es auch zutrifft, daß die Zukunft für die größten, wie die kleinsten Geister undurchsichtig bleibt, so kann doch keiner von uns darauf verzichten, diese deuten zu wollen. Es gäbe sonst kein Planen. Aber diese Deutung ist nur in dem Maße sinnvoll, als wir den Mut aufbringen, die uns zugänglichen Dinge und die uns angehenden Verhältnisse weder zu rosig noch zu dunkel sehen zu wollen, sondern so wie sie wirklich sind. Nur dann können wir durch unsere Handlungen und unsere Haltung die Zukunft in dem von uns erstrebten Sinne beeinflussen.

ABER etwas haben selbst die unverantwortlichsten Berufsoptimisten den Schwarzsehern aus Neigung voraus: die Grundstimmung der Menschen muß zu jeder Zeit und in jeder Lebenslage die der Hoffnung sein. Auf sie kann und darf keiner je verzichten. Und für alle, die in dem Treiben der Welt trotz allem mehr sehen als ein Spiel blinder Mächte, ist dies kein lehrer Wahn. *Glückliches Neujahr!*